**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 17 (1895)

**Heft:** 5

**Anhang:** Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Für die Kleine Welt.

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 2. Februar 1895.

## Warum wir am Sonntag Morgen keine Milch bekamen.

(Zum Bilde.)

Seit zwei Tagen hatte es unaufhörlich geschneit und der Wind raste daher, daß dicke Wolken von aufgewirbeltem Schnee durch die Luft gefahren kamen, so daß man kaum atmen konnte.

Die Kinder hatten sich aber doch draußen getummelt. Sie hatten, mit Schaufel und Besen bewehrt, freie Bahn gemacht um's Haus und

von dieser Arbeit waren sie rechtschaffen müde geworden, so daß sie sich frühe zur Ruhe legten.

Sie schliefen schon längst warm verpackt in ihren guten Betten und träumten wohl von einer lustigen Schlittenfahrt. Die Mutter aber und die Magd wachten noch lange und horchten hinaus, ob denn die Milchfrau noch nicht käme. Sie hätte schon früh am Abend da sein sollen, um die Milch zum Morgenessen zu bringen. In dem wilden Wetter war ihr wahrscheinlich der Weg beschwerlich geworden mit ihrem Hundefuhrwerk.

Schon war es recht spät und die Magd jammerte, daß sie am Morgen nun kein Frühstück werde machen können. Die Mutter dagegen war bange für die Milchfrau, denn diese hatte einen weiten, einsamen Weg zu machen und es konnte ihr leicht etwas zugestoßen sein.

Vom Turme schlug es zehn Uhr und die Milchfrau war noch nicht gekommen. Da befahl die Mutter der Magd, nun auch zu Bett zu gehen. Vielleicht komme die Milchfrau am Morgen rechtzeitig. „Sollte sie aber nicht kommen, so kocht eine recht gute Habersuppe zum Frühstück, die ist auch nahrhaft, wie die Milch und unser junges Volk kann sich auch daran vergnügen", so sagte die Mutter zur Magd, als auch sie zu Bette gingen.

Die ganze Nacht hindurch pfiff und heulte der Wind ums Haus, so daß die Kinder oft aus dem Schlafe aufschracken.

Am Morgen, als sie aufstanden, konnten sie nicht zu den Fenstern hinaussehen, so hatte der Schnee die Außenseite derselben überweht. Das freute die Kinder, weil es ihnen neu war und weil es ganz märchenhaft aussah. Sie sputeten sich, in die Stube zum Frühstück zu kommen, denn da wars am Sonntag stets so gemütlich; man brauchte nicht zu eilen und zur Milch schmeckte das Butterbrot so prächtig.

Nun machten sie große Augen, als sie in der Stube auf dem Eßtische anstatt des großen Milchkrugs die dampfende Suppenschüssel stehen sahen. Anstatt der Tassen stand an jedem Platz ein Teller und an Stelle des sonntäglichen Butterbrotes lag für ein jedes der Kinder ein Stück Schwarzbrot bereit.

Ganz erstaunt schaute das junge Volk zur Mutter und der kleine Walter machte ein weinerliches Gesicht, denn er aß die Suppe nicht gern, und Lenchen fragte: „Warum bekommen wir heute keine Milch, Mama?"

„Weil die Milchfrau gestern Abend nicht gekommen ist. Wenn Ihr Euere Suppe gegessen habt, dann könnt ihr vor's Haus und sehen, welche Schneewände der Sturm aufgetürmt hat. Durch solche Schneewehen kann höchstens ein Pferd sich durcharbeiten, Hunde vermögen dies nicht."

Schnell war die Suppe gegessen und mit ihrem Stück Brot in der Hand eilten die Kinder vor's Haus. Da war nicht eine Spur mehr zu

sehen von dem schönen breiten Weg, den sie am Abend vorher um's Haus frei gemacht hatten. Jetzt glaubten die Kinder gerne, daß die Hunde mit ihrem schweren Milchkarren sich nicht hatten durchschaffen können.

Rasch wurde nun wieder ein Weg gemacht und währenddem sie noch schaufelten, kam die Milchfrau mit ihrem Fuhrwerk angefahren.

Der Karren und die Tiere, alles war voll Schnee. Am Fell der Hunde hingen kleine Eiszapfen und der Rock der Milchfrau war steif gefroren.

Sie erzählte, wie schlimm es ihr gestern Abend gegangen sei. Zur Hälfte Weges wäre sie mit Mühe und Not gekommen, dann habe aber ein wahrer Berg von zusammengewehtem Schnee ein Fortkommen unmöglich gemacht und sie habe auf halbem Wege wieder umkehren müssen, und es habe diesen Morgen die Arbeit vieler Männer gebraucht, um den Weg frei zu machen.

Die Kinder hatten großes Mitleid mit den treuen Hunden, die ganz erschöpft im Schnee lagen. Sie brachten den Tieren aus der Küche etwas zu fressen und der kleine Walter meinte, man sollte die Hunde in die warme Stube nehmen, damit sie sich trocknen und wärmen könnten. Das ging nun freilich nicht an, denn die Kunden warteten alle auf ihre Milch und bis Mittags mußte die Bäuerin mit ihrem Karren wieder daheim sein.

„Jetzt wißt Ihr, Kinder, wie viel Mühe und Arbeit es braucht, bis man Euch Euere Morgenmilch auf den Tisch stellen kann", sagte die Mutter; „denkt nur daran, wie sauer sich's Andere müssen werden lassen und seid zufrieden, auch wenn hie und da einmal die Suppe auf dem Tische steht, anstatt der Milch."

Die Kinder redeten noch viel zusammen von den Schwierigkeiten, welche die Milchfrau mit ihren Tieren habe überwinden müssen und sie baten die Eltern, im Frühling mit ihnen auf's Dorf zu gehen, wo die Milchfrau wohnte, sie möchten gar zu gerne die Stelle sehen, wo die Schneewand das Weiterfahren verunmöglicht habe.

---

## Der Vöglein Bitte.

Gib, gib, gib!
Schallt der armen Vöglein Lied.
Schneebedeckt sind Flur und Felder
Und kein Sang durchtönt die Wälder,
Uns blieb nur das eine Lied:
Ach erbarmt Euch! Gib, gib, gib!

Gib, gib, gib!
Habt die armen Vöglein lieb!
Wenig braucht's, uns zu ernähren,
Wenig ist's, was wir begehren,
Bis der Winter wieder flieht.
Ach, uns hungert! Gib, gib, gib!

Gib, gib, gib!
Kinder, hört der Vöglein Bitt'!
Ihr seid satt, in warmen Kleidern,
Vöglein friert, muß Hunger leiden,
Denkt des armen Vögleins Not,
Gebt ihm gern von Eurem Brot!

---

## Ein Flug in's Weite.

Eine liebe, junge Leserin und treue Korrespondentin der Jugendschrift, die schon vergangenes Jahr von ihrem Aufenthalt in der französischen Schweiz so interessant uns berichtete, hat nun in ihrem regen Lerneifer den Flug nach England unternommen und sie ist so freundlich, ihre Reiseeindrücke Euch zu erzählen. Möge einem Jeden von Euch eine so schöne Reise als Bildungsmittel geboten werden. Unsere Anny A . . . . . schreibt:

Meine lieben Leser und Leserinnen!

Seitdem ich das Pensionat in der französischen Schweiz verlassen hatte, war das Ziel meiner Wünsche, nach England gehen zu können, um mir neue Sprachkenntnisse erwerben zu können. Das Glück war mir hold, denn der 16. September wurde von meinen lieben Eltern als Tag meiner Abreise bestimmt. Das Ziel meiner Reise sollte H . . . . . ., eine kleine Stadt in Sussex sein. Meinen Eltern wurde ein gutes Pensionat empfohlen, wo ich gut aufgehoben sein sollte. So verließ ich also mit Bekannten aus London L . . . . . — Ein Schnellzug brachte uns nach einer Dauer von zwei Stunden nach Basel. Es war 9 Uhr, als wir den schweizerischen Boden verließen und auf deutscher Erde bei finsterer Nacht in's Weite fuhren. Bald übernahm mich der Schlaf und ich wurde nur von Zeit zu Zeit durch den Ruf der Schaffner, die die Namen der passierenden Städte riefen, geweckt. — Am frühen Morgen kamen wir in Brüssel an; der erste Anblick der Stadt gefiel mir nicht sehr; alle Häuser waren so grau und schien mir die Stadt so schmutzig zu sein. Nach einer Stunde dampfte der Zug ab und wir durchfuhren eine ziemlich einsame und öde Gegend. Nur etwa eine alte Windmühle bot von Zeit zu Zeit

einen abwechselnden Anblick. Um 11 Uhr erreichten wir Ostende; wir schifften uns sofort ein und kurze Zeit nachher waren wir auf offener See. Ostende bot alsdann einen imposanten Anblick. Außer Wasser und Himmel zeigte sich nichts, als etwa ein von den Wellen nach allen Seiten geschaukeltes Segelschiff. Nach 4—5 Stunden konnte man ganz fern Dover erblicken, was mich erfreute, denn, obschon ich von der Seekrankheit verschont blieb, war es mir nicht ganz recht zu Mute. Bevor wir das Schiff verließen, untersuchten die Zollbeamten das Gepäck. Eilig mußten wir in dem bereitstehenden Zuge ein Coupé suchen, denn eine Menge von Leuten waren am Ufer. Nur noch eine Stunde und ich sollte in London sein; das waren die Gedanken, die mich während dieser kurzen Fahrt beschäftigten. Die Dämmerung brach bereits ein, als wir den Bahnhof „Victoria" in London erreichten. Kaum hatten wir den Bahnhof verlassen, so bekam ich einen Begriff von dem Straßenleben in London, von dem ich schon so viel gehört und gelesen hatte. Wir fuhren per Kutsche durch einige große Straßen, bis wir zum Hause meiner Bekannten kamen. Ein entsetzlicher Tumult herrscht überall. Alle die Reklamenträger schreien aus Leibeskräften, die vielen Tramways, die Kutschen verursachen einen Wirrwarr, von welchem man in kurzer Zeit ganz müde wird. Am andern Morgen passierten wir Oxford- und Regent-Street. Die prachtvollen Magazine, die man dort findet!

Zehn Uhr war es, als ich London verließ, um in einer Stunde am Ziele meiner Reise anzukommen. Die Gegend in der Richtung gegen Brighton ist sehr hübsch. Ich kam gut an und wurde freundlichst empfangen. Nun bin ich so glücklich; ich habe große Vorliebe zu all' den englischen Sitten. Jetzt muß ich meine kleine Beschreibung schließen. Lebet wohl, meine lieben Leser und Leserinnen; wenn es Euch interessiert, mehr über das englische Leben zu wissen, so wird es mir Freude bereiten, Euch mehr mitzuteilen.

---

## Rätsel.

Ich bin ein Kind der Nacht,
Doch auch am hellen Tage
Passiert es Dir vielleicht,
Daß ich Dich einmal plage.

Das erste Zeichen fort,
Und ich kann eng und klein,
Kann groß und unbeschränkt
Und unermeßlich sein.

Statt meinem ersten setz'
Ein andres Zeichen vor:
Du siehst mich jetzt bald grün
Gleich draußen vor dem Thor.

## Wende-Rätsel.

Ich nenne Dich und jedes Kind,
Ein jedes, groß und klein;
Auch jedes Ding und jedes Wort
Schließ' ich zusammen ein.

Lies mich zu Deinem Zeitvertreib
Einmal verkehrt ganz sacht,
Und staune, wie aus mir sofort
Ein Mädchen ist gemacht.

* * *

An den Spießen, an der Nadel,
Findest du sie ohne Tadel.
An den Kleidern vieler Frauen
Kannst nicht minder du sie schauen;
Und auch an den Zuckerhüten,
Unten an den Zuckerdüten,
Rund herum, ihr dürft mir's glauben,
Stehn sie zierlich an den Hauben.

## Buchstabenrätsel.

Mit **Z** erreicht es Mensch und Tier,
Jedoch nicht stets der Schütze.
Mit **Sp**, mein Kind, behagt es Dir
Und ist doch oft nichts nütze.
Wenn es mit **K** dein Auge sucht,
So liegt's in schiffbedeckter Bucht
Am fernen Meeresstrande.
An eines Sees Rande
Der Schweiz erblickst Du es mit **B**
Und Blum' und Axt hat einen **St**.

## Silben-Rätsel.

Bist Du das Erste, pfui, schäme dich, Kind!
Nicht dazu hat Gott Dich erschaffen.
Flink! rühre die Hände und Füße geschwind,
Nie tatenlos darfst Du mir gaffen.
Das kannst Du dem Zweiten, das Pflichten nicht hat,
Dem Ganzen, getrost überlassen.

Das Ganze mit Affen wohl Aehnlichkeit hat;
Ihm dienen zum Greifen und Fassen
Die Krallen, die langen; es klingt sein Geschrei
In Amerikas Wäldern auf Bäumen: Ai, ai!

---

# Briefkasten.

**Louise** ..... in **W** ..... Ich danke Dir, liebe Louise, daß Du mir Euere Weihnachtsfeier in der Kirche und die Bescherung daheim so schön beschrieben hast. Da hätte man sich gleich mitfreuen mögen. Das muß recht feierlich und erhebend sein, wenn so ein großer, prächtiger Christbaum in der Kirche angezündet wird und der Kirchenchor dazu singt. — Und Ihr, Kinder, singt Ihr mit Orgelbegleitung oder allein? Und dann die schöne Bescherung: Bücher, Bilder und Lebkuchen. Gewiß hat die kleine Martha von diesem letzteren auch etwas abbekommen von Dir, gelt? Daß die herzige Kleine sich über ihre Puppe gefreut hat, glaube ich recht gerne. Welches Kind wäre nicht glücklich mit einer neuen Puppe! Also Henriette Lauterburg heißt Euere gute Frau Pfarrer. Sie muß die Kinder recht lieb haben. Und um halb neun Uhr beginnt Euere Schule. Ihr müßt doch kein Licht anzünden am Morgen im Unterricht, wie man es an vielen Orten tun muß, wo die Schule um acht Uhr beginnt. Das wird Dir schon recht sein, nicht wahr? Wenn das Singen Dein liebstes Fach ist, so singst Du gewiß auch viel daheim. Vielleicht mehrstimmig mit den Geschwistern? Solcher Gesang, der von Frieden und Eintracht unter den Geschwistern zeugt, verschönt und veredelt das häusliche Zusammensein, er ist den Eltern ein Hochgenuß und erleichtert ihnen jede Arbeit. Hilft die kleine Martha auch schon singen? Ich kenne eine liebe Kleine, die sang Ton um Ton der Lieder tadellos mit, wenn die älteren Geschwister sangen, obschon das sangeslustige Ding noch nicht gehen und sprechen konnte. Nun grüß mir herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister, auch Deine gute Frau Pfarrer und Deine liebe Lehrerin.

**Karl L** ... in **A** ..... Also eines der Rätsel, die das Leben Dir aufgibt, hast Du nun bereits gelöst. — Du hast Dich in der Berufswahl entschieden. Du hast recht, die Berufswahl ist wirklich ein Rätsel für den Jüngling und zwar keines von den leichten. Aber wenn Du Dich auch entschieden hast, so weißt Du mit dem Entscheide doch nicht, ob die Lösung eine richtige ist. Das wird sich erst in den Lehrjahren zeigen, ob zur Lust sich auch das Geschick und das Talent gesellt hat. Es hat schon Mancher das Studium gewählt, der sich besser der Kaufmannschaft gewidmet hätte oder dessen geschickte und ausdauernde Hand in irgend einem Handwerke Meisterliches geleistet haben würde. Und im umgekehrten Falle ist es ebenso. Die Hauptsache beim Lernen ist aber immer und überall die Beharrlichkeit, die Gründlichkeit und der Ernst. Das Leben stellt gar hohe Anforderungen nach jeder Richtung und mit der Stunde seiner Selbständigkeit wird der Mensch zum Kämpfer, der für sein Leben, für seine Existenz sich wehren muß. Da heißt es, den ganzen Mann stellen und alle seine Kräfte brauchen. Jetzt wird es sich dann für Dich darum handeln, einen tüchtigen Lehrmeister zu finden. Ich bin begierig, gelegentlich von Dir zu hören, wo Du die Lehre machen wirst, im Osten oder im Westen.

Bis dahin sei herzlich gegrüßt. Willst Du Schwester Meta sagen, daß ihr Briefchen im nächsten Heftchen zur Beantwortung kommt.

**Anna M . . . . . in S . . . .** Die Sorglosigkeit Eurer Kindermagd hat Euch einen rechten Schrecken angetan und es hätte Euch Allen ganz schlimm gehen können. Du erlaubst wohl, daß ich zu Nutz und Frommen unserer lieben Leserlein den Satz aus Deinem Brief heraushebe, der das Geschehene bespricht: „Ich war unwohl und lag in der Stube auf dem Sopha, weil es im Schlafzimmer so furchtbar kalt war, sodaß niemand bei mir sein konnte. In der Stube waren auch Robert und Agnes. Sie saßen am Tisch und beschauten ein Buch, das die letztere aus der Schule heimgebracht hatte. Die Kindermagd kam in die Stube und schob etwas ins Ofenrohr und als sie hinausging, sagte sie zu Agnes: „Agnes, willst Du nicht Anna Dein Buch zum Sopha bringen, damit sie die Bilder ansehen kann? Robert könnte der Patientin dann etwas vorlesen, daß ihr die Zeit rascher vergeht." Sofort kamen beide zu mir her; sie zeigten mir die Bilder und Robert begann eine Geschichte vorzulesen. Auf einmal geschah ein furchtbarer Knall; Robert fiel mit dem Buche über mich hin und Agnes lag auf dem Boden, als ich wieder um mich schauen konnte. Mit dem Knall zugleich war ein Klippern und Splittern erfolgt. Der dem Ofen gegenüberhängende Spiegel war zersplittert und eine auf dem Spiegeltischchen stehende Lampe war ebenfalls zertrümmert und noch andere Scherben lagen auf dem Boden. Die Magd hatte einen zur Hälfte mit Wasser gefüllten steinernen Krug, den sie als Bettwärmer benutzte, zum Heißwerden in den Ofen gelegt, anstatt daß sie das Wasser heiß gemacht und in den Krug geschüttet hätte. Das Wasser im Krug war ins Kochen gekommen; es hatte sich Dampf gebildet und dieser hatte den Krug zertrümmert und die Scherben mit Gewalt in die Stube hinausgetrieben. Wäre eines von uns Kindern in der Nähe des Ofens gewesen, so hätte das heiße Wasser es sicher verbrüht, oder die Scherben des Kruges hätten uns gewaltsam getroffen. So kamen wir mit dem Schrecken davon, aber ich zitterte noch lange und die Magd wurde vom Vater hart gescholten. Ich mag es jetzt noch nicht gerne leiden, wenn etwas in den Ofen gestellt wird, auch wenn man mich versichert, daß alles in Ordnung sei."

Wir denken, es würden wohl alle unsere lieben Leserlein erschrocken sein, wenn sie bei der Katastrophe anwesend gewesen wären. Du, liebe Anna, wirst wohl noch lange an dieses Unwohlsein denken. Hoffentlich bist Du nun wieder ganz munter und wirst es künftig auch bleiben. Grüße mir die lieben Deinen.

**Eduard B . . . . in L . . . . . .** Hast Du schon einmal darüber nachgedacht, was es eigentlich auf sich hat, mit dem „Nichtkönnen" und dem „Nichtgernthun"? Schreibst Du nicht gerne, weil Du meinst, Du könnest nicht schön schreiben, oder kannst Du nicht schön schreiben weil Du es nicht gern thust? Ich will Dir sagen, was ich davon halte. Deine Schrift zeigt mir, daß es Dir nicht am Können fehlt. Du schreibst nicht steif und nicht ungelenk, sondern es fehlt Dir blos an der nötigen Ruhe, so recht langsam schöne Züge zu malen. Ich sehe daraus, daß Du alles kannst was Du willst. Und daß Du, wenn auch ungern, dennoch schreibst, das ist ein deutlicher Beweis von Selbstüberwindung, von festem Willen, das Rechte zu thun. Und das wird sich bald auch in Deiner Schrift ausprägen. Wie kommt es, daß Du gleich von Anfang an schon die zweite Klasse besuchtest? Gewiß hat Deine liebe Mamma Dich vorher unterrichtet. Grüße mir die Gute herzlich und laß mir bald wieder eine kleine Schriftprobe zukommen, gelt?

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.